

WAS IST DAS EIGENTLICH – SYNODALITÄT?

Eine erste Auskunft in neun Schritten

1.

Der Begriff Synodalität ist abgeleitet von **Synode**. Synoden sind Kirchenversammlungen, die zur Beratung, Klärung und Entscheidung anstehender Fragen einberufen werden. Sie können in verschiedener Zusammensetzung stattfinden – bis zu den großen weltkirchlichen Konzilien.

Synodalität ist die Art und Weise, wie in einer Synode oder in anderen kirchlichen Versammlungen gemeinschaftlich beraten und entschieden wird.

2.

Synoden und Synodalität sind nichts Neues oder Modisches. Es gibt sie in der Christenheit **seit den ersten Jahrhunderten**. Das Zweite Vatikanische Konzil hat den Gemeinschaftscharakter der Kirche und die Synodalität neu betont. Papst Johannes-Paul II. betont: „Die Kirche zum *Haus und zur Schule der Gemeinschaft* machen, darin liegt die große Herausforderung.“ Hier knüpft Papst Franziskus an: Der „Weg der Synodalität ist das, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet“.

3.

Synodalität heißt also **gemeinsames Beraten, Unterscheiden und Entscheiden**. Dadurch soll in einer konkreten Situation ein Weg gefunden und eine Entscheidung getroffen werden, die dem Willen Gottes und unserem Glauben entspricht. Damit das möglich wird, sollen

- a. möglichst **viele** an Beratungen und Entscheidungen teilnehmen;
- b. die Beratungen von einer **Spiritualität** der Gemeinschaft getragen sein;
- c. und das **Zuhören** und die **Unterscheidung der Geister** besonders betont werden.

Unterscheidung der Geister meint ein inneres Erspüren, welchen Geist eine Wortmeldung, ein Lösungsvorschlag usw. zum Ausdruck bringt. Ist es ein Geist, der dem Evangelium entspricht, oder ein allzu menschlicher oder egoistischer Geist, dem es nur um den eigenen Vorteil, eigene Interessen, gesellschaftliche Trends usw. geht?

4.

Dabei wird das **geweihte Amt** (des Priesters, des Bischofs) und seine Kompetenz zur Letztentscheidung nicht ersetzt, aber es wird eingebettet in die kirchliche Gemeinschaft und das synodale Zuhören und Unterscheiden.

5.

Synodalität setzt eine **gläubige Einstellung** voraus. Das synodale Gespräch soll getragen sein vom Glauben daran, dass dort, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, Jesus in ihrer Mitte ist (Mt 18,20). Es verlangt die Bereitschaft zuzuhören, Demut, d.h. den Gehorsam eines jeden gegenüber dem Willen Gottes und gegenüber den Wortmeldungen anderer, wo sie als richtig anerkannt werden.

6.

Der synodale Prozess umfasst zwei Arbeitsgänge: (1.) die **Erarbeitung** einer Entscheidung: Formulierung der Fragestellung, gemeinsame Unterscheidung, Beratung... (2.) das **Treffen** einer Entscheidung, die der Zustimmung des geweihten Amtes bedarf (70).

7.

Mängel an gläubiger Einstellung und Wissen, Vorurteile, Engstirnigkeit und Machtstreben gefährden den synodalen Prozess. – Dem Einwand, dass Wahrheit nicht mit Mehrheit gleichgesetzt werden darf (was eine Selbstverständlichkeit ist), kann man entgegengehalten, dass auch eine einsame Entscheidung keine Garantie für die Wahrheit ist – abgesehen davon, dass es auch dabei oft (verborgene) Einflussnahmen gibt. Und wenn man auf die Amtsgnade der Bischöfe und Priester verweist, dann wird sie in einem synodalen Prozess nicht ausgeblendet, sondern sie kommt durchaus zum Tragen – freilich so, dass auch der Glaubenssinn der ganzen Kirche (*sensus fidelium*) berücksichtigt wird.

8.

Zwischen **Synodalität und Demokratie** gibt es deutliche Unterschiede. Sie zeigen sich

- im **Ziel**: der synodale Weg hat zum Ziel nicht eine Mehrheit, sondern Einmütigkeit – möglichst alle sollen das Ergebnis mittragen können;
- durch das **Verfahren**: das Ergebnis wird nicht durch Mehrheitsbeschluss erreicht, sondern sie wird durch Unterscheidung der Geister in Gott und in seinem Willen gesucht;
- in den **Voraussetzungen**: für den synodalen Weg braucht es nicht nur Wissen und Sachkenntnis bezüglich des Beratungsthemas, sondern auch die Fähigkeit und den Willen, aus der Verbundenheit mit Gott die Unterscheidung der Geister zu üben, zu entscheiden und zu handeln.

9.

Synodale Strukturen und Prozesse sind grundgelegt in einer Sicht der Gemeinschaft, die aus dem Glauben an den **dreifaltigen Gott** kommt. Das heißt: Wie in Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist bei aller Unterschiedenheit eine Einheit sind, so soll es auch in der kirchlichen und in einer synodalen Gemeinschaft sein. Die **Gemeinschaft** ist daher das Fundament, die Form und das Ziel der Synodalität. Sie ist eine Einübung in das Kirche-sein und eine gemeinschaftliche Weise, die Welt zu sehen.

Bernhard Körner

Die Ausführungen stützen sich auf das Dokument der Internationalen Theologenkommission "Synodalität im Leben und in der Sendung der Kirche".